

Zusammenfassung Projektgruppe Dekanat Bad Kissingen

1. Kirche als Dienstleister

- Kirche bei uns ist Dienstleister, dies wird auch von den Menschen erwartet, schließlich zahlen sie Kirchensteuer. Wir sind immer noch eine Versorgungskirche oder werden als solche betrachtet. Wenn ich einen Seelsorger/eine Seelsorgerin brauche, soll auch jemand da sein. Diesem Erwarten der Menschen sollte auch entsprochen werden (v.a. auch in der kategorialen Seelsorge). Es gibt allerdings vermehrt Menschen, die den Glauben nicht kennen und denen aber deshalb nichts zu fehlen scheint. Diese wenden sich gar nicht (mehr) an Kirche (außer in existentiellen Krisen z.B. in Krankenhäusern oder Reha-Einrichtungen).
- Das Kirchensteuersystem macht zudem Druck, diese Erwartungen erfüllen zu müssen. Wenn das Kirchensteuersystem beibehalten wird, kann es dazu führen, dass "gallische Dörfer" entstehen – d.h. dass die Organisation Kirche noch funktioniert, aber längst kein christliches Leben mehr existiert.
- Es ist weithin eine Glaubenskrise spürbar: Wie finden wir Möglichkeiten, damit die Menschen für ihren Alltag (wieder) den Glauben lernen?

2. Seelsorge wird individuell (und kategorial)

Pfarrreiliche Seelsorge oder auf die Pfarrei bezogene Seelsorge - unabhängig von ihrer Größe / Fläche – ist dem Lebens- und Sozialraum zugeordnet. Sie gewährleistet den beständigen Kontakt im Lebensraum, in dem Menschen auf Dauer oder auf Zeit sich in eine Gemeinde/Gemeinschaft integrieren können.

Durch die größer werdenden Lebens- und Sozialräume der Pfarrei, wird territoriale Seelsorge zunehmend aber auch „kategorial“, d.h. aufgaben- und anlassbezogen, punktuell und individuell.

Dadurch braucht es auch eine andere Form der Seelsorge, die der verwandt ist, die wir im Moment als kategoriale Seelsorge benennen.

Wo SeelsorgerInnen im Auftrag der Kirche in fremden Systemen (Krankenhaus, Schule, Gefängnis, Betriebe ...) arbeiten, sind sie das Gesicht der Kirche in der säkularen Welt. Sie kooperieren mit den Trägern und behalten die Freiheit, ethische Fragen anzusprechen. Sie sind ständig Gesprächspartner in der Auseinandersetzung mit verschiedenen Weltanschauungen, Religionen, Konfessionen. Ihre parteiliche Solidarität im Einsatz für den Not leidenden Menschen bewährt sich im konkreten Arbeitsalltag in den oft durch Wirtschaftlichkeit geprägten Organisationen.

Es gibt also kein Entweder-Oder mehr (in der aktuellen Benennung: territoriale und kategoriale Seelsorge) sondern verschiedene Bilder und Ausrichtungen von Seelsorge ergänzen und bereichern sich (z.B. Wanderprediger und Gastwirt).

(vgl. den Diskussionsbeitrag der ökumenischen Kur-, Reha- und GästeseelsorgerInnen in Unterfranken: Kategoriale Seelsorge im Kontext der Pastoral der Zukunft vom 8.7.2016 – sowie die Stellungnahme des Beirats der Krankenhauseelsorge zum Thema Pastoral 2030 vom Juni 2016 – liegen bei)

Konkrete Notwendigkeiten sind deshalb:

- Die kategoriale Seelsorge soll wieder mehr in die Territorialeseelsorge einbezogen und eingebunden werden z.B. durch Ausbildung und Begleitung von Besuchsdienstkreisen, Hospizgruppen etc.. Es braucht also Ehrenamtliche, die sich z.B. in der Kranken(haus)seelsorge engagieren. Durch sie wird gelebter Glaube vollzogen.
- Kategoriale Seelsorge ist spezialisierte Seelsorge, die auf Charisma und Kompetenz achtet. Ein Pfarrer in einer Pfarrei ist Zehnkämpfer, der sich aber auch spezialisieren sollte.

3. Seelsorge an „anderen Orten“ zu besonderen Zeiten ... auch im Blick auf die Sakramente

- Wie sind wir als Kirche bei den Menschen präsent? Wo sind die Orte wo wir den Menschen begegnen? Haben wir Kontaktflächen für Jugend, Frauen, Armen, Alten etc.? (siehe 2.)
- verstehen sich Kindergärten, Schulen, Bildungshäuser etc. auch als Orte gelebten Glaubens, als Kirchorte?
- Sakramente:
 - kann ich noch vier Kinder gemeinsam taufen, wenn jede Familie eine andere religiöse Sozialisation mitbringt?
 - Kommunion-/Firmvorbereitung und Spendung: Wie kann das in größeren Räumen gehen?
 - Ehevorbereitung? Ehebegleitung? Was ändert sich, was bleibt?

4. Kirchenstiftungen

- woher kommt das Kapital für die neuen Kirchenstiftungen der Pfarrei?
- Stiftungen, die nicht mehr lebensfähig sind, einer anderen zulegen
- statt neuer Stiftungen nur einen Zweckverband gründen.
- Wie werden die Gemeinden finanziell ausgestattet (eigene Stiftungen?)
- Verwaltung ist z.T. auch delegierbar, die Frage ist: Wie verstehe ich Leitung?

5. Leitung der zukünftigen Pfarreien

- "Nur die Kleriker zählen!" – Ein Umdenken in den Köpfen der Menschen ist gefordert – auch in denen mancher Priester
- Zusammenspiel in einem großen Team
- Zusammenarbeit von kategorialer und territorialer Seelsorge
- Mehr als 40 leitende Pfarrer werden wohl nicht zur Verfügung stehen. Gut, dass die Zahl der Pfarreien noch offen ist
- Bischof soll klar sagen, dass er hinter den Gemeindeleitungsmodellen steht
- Pfarrer müssen teamfähig sein und entsprechend geschult werden
- Pfarrer als Leiter der Pfarrei muss teamfähig sein. Was passiert mit den Pfarreien, die jetzt schon keine Impulse mehr von ihren Hauptamtlichen bekommen? Jetzt müsste eigentlich schon in die Pfarrhäuser geschaut werden, damit Veränderungen/Verbesserungen in die Wege geleitet werden können.
- Welche Modelle von Gemeindeleitung sehen wir?

6. Verwaltung

- zwischen den Pfarreien bleiben einzelne Gebilde übrig, die nicht zu Pfarreien gemacht werden können (Pfarreiengemeinschaften?)
- Verwaltung kann schnell überlastet sein
- Wir leben in Verwaltungsstrukturen, nicht nur in der Kirche, sondern auch in der Gesellschaft
- Verwaltungsleiter sorgt dafür, dass die Seelsorgerinnen und Seelsorger wieder ihren eigentlichen Dienst ausüben können

7. Kriterien für den neuen Seelsorgsraum/die Pfarrei der Zukunft

Grundsätzlich: Die Bildung der PG's wurde aufgrund der sinkenden Zahl der Priester nötig. Auch bei der jetzigen Strukturreform ist es nicht anders (Mangelargument)

- Anzahl der evtl. leitenden Pfarrer
- Größe des Teams
- Anzahl der Kirchtürme
- politische Grenzen
- kirchliche Begrenzungen (Dekanat)
- Lebendigkeit der Gemeinden
- im Blick auf Gottesdienste: Abwägung Eucharistie – WGF

8. Strukturfragen

Pfarrei ist eine juristische Größe, die von einem Pfarrer geleitet wird. Die bisherigen Pfarreien, Kuratien und Filialen werden Gemeinden (sind kirchliche Orte oder Portale), dadurch wird auch die Gemeindeleitung flexibler (pastorale Kräfte, Ehrenamtliche, PGR-Vorsitzende).

- Wie soll das Verhältnis Pfarrei – Gemeinde bzw. Gemeinde – Pfarrei sein?
- Wie stellen wir uns das Zusammenspiel zwischen Gemeinden und Orten kirchlichen Lebens vor?
- Was passiert mit den bisherigen Pfarreiengemeinschaften?
- Dekanatsfusionen bereits jetzt vollziehen, damit über Dekanatsgrenzen hinaus gedacht und geplant werden kann
- Wie geht es mit den Dekanaten weiter? Spielt die Landkreisgrenze eine Rolle?
- Pfarreien können unterschiedliche Gestalt annehmen
- PGR als Pfarreiforum - Pastoralrat des Pfarrers (Delegation nicht Wahl)
- PGR-Wahlen 2018: sinnvoll? nötig? überflüssig?
- Gremien müssen verringert werden, damit der Pfarrer wieder Seelsorger sein kann.

9. Weitere Fragen/Anmerkungen

- Pfarrer ist ein geistlicher Mensch und sollte sich Zeit nehmen für Gebete etc.
- Die Größe der Pfarrei ist laut der Jacobs-Studie nicht ausschlaggebend für Krisen. Krisen entstehen bei Priestern hauptsächlich dann, wenn die Beziehungsfähigkeit verloren geht.
- Die Studie von Prof. Jacobs zeigt, dass es nicht um die Größe des Raumes geht, sondern darum, dass das Leben in den Gemeinden entsteht und weiter getragen wird.
- Inwieweit ist es sinnvoll, überhaupt noch anders, also außerhalb dieser (Groß)Strukturen zu denken?
- Was kommt noch von den Laien in den Gemeinden? Wo sind die Leute vor Ort aktiv und initiativ
- Caritas ist eigener Punkt (Zusammenhang und Verschiedenheit denken!)

Grundsätzlich:

Das Projekt "Seelsorge der Zukunft" soll ein geistlicher Prozess sein, d.h. in Konsequenz, dass auch die Getauften und Gefirmten wichtig sind und mitgenommen werden sollten. Das je eigene Taufbewußtsein soll neu erschlossen werden.

Der Sinn von Taufe, Firmung, Berufung bewusst zu machen, ist dringend notwendig.

Bild von der Brotvermehrung: „Gebt ihr ihnen zu essen - sie sammelten sich in Gruppen – und es blieb übrig.“ Chancen zum eigenen Gestalten sehen und wahrnehmen.

Jüngerschulung: Wie erschließen wir den Menschen, dass „Kirche“ alle Getauften und Gefirmten mit ihren Gaben und Charismen sind?

Wir brauchen also Fortbildungsangebote für Ehrenamtliche, damit sie die Dienste leisten können, die gebraucht werden und sie sich ihrer Berufung und Sendung wieder neu bewusstwerden.

Die Frage aller Fragen also ist: Wie schaffen wir es, gemeinsam Kirche zu sein und nicht die Mentalität aufkommt, die Ehrenamtlichen sind nur die Lückenbüßer.

Bei allem muss uns klar sein, dass wir weniger und kleiner werden.